

DOSSIER

## Die Sehnsucht nach der absoluten Liebe

**LIEBESMYSTIK.** Ganz verschmelzen mit einem Du – Eins werden. Aufgehen in etwas, das grösser ist als man selbst. Gustav Klimt fand schöne Bilder für die «Sehnsucht nach dem Glück» (Bildausschnitt, rechts). Die Sehnsucht nach der absoluten Liebe brennt im Menschenherzen und treibt es fort. Die einen suchen die Liebeserfüllung in einer Partnerschaft. Die anderen hoffen, sie beim unfassbaren Gott zu finden. Paartherapeut Jürg Willi leuchtet die Facetten der Liebessehnsucht aus. Und wir werfen einen Blick ins Hohelied, das feurige Liebeslied in der Bibel. > Seite 4–5



PORTRÄT

## Der Tod, ein Übergang in Grösseres

**STERBEBEGLEITUNG.** Als Freiwillige begleitet Sibylla Aspers schwer kranke und sterbende Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt. Ein Dienst, der ihr viel abverlangt, aber auch auf das Grundlegende des Lebens zurückverweist. «Ich bin überzeugt, dass es Gott gibt», sagt sie aufgrund ihrer Erfahrungen. > Seite 8

KOMMENTAR

JUDITH STOFER  
ist Theologin und  
Journalistin in Zürich



## Die Kinder, nicht die Eltern, ins Zentrum stellen

**LEIDTRAGENDE.** «Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte», heisst ein altes Sprichwort. Anders bei gescheiterten Ehen: Da freuen sich die Kinder in vielen Fällen nicht. Sie sind die Leidtragenden im Sog elterlicher Machtspiele.

**NEUE MÖGLICHKEITEN.** Glaubt man den Zahlen des Bundesamtes für Statistik, sind Streitscheidungen allerdings nicht die Regel. Bei rund 90 Prozent aller Scheidungen stellen die Scheidenden einen gemeinsamen Antrag. Mit dem neuen Scheidungsrecht aus dem Jahr 2000 ist es auch möglich, dass Scheidende mit Kindern einen Antrag auf gemeinsames Sorgerecht stellen können. Von dieser Möglichkeit machen seither immer mehr Paare Gebrauch: Waren es im Jahr 2000 15 Prozent, so sind es im Jahr 2007 bereits 34 Prozent geworden – Tendenz steigend.

**DIE SICHT DER VÄTER.** Reicht das nicht? Nein, finden manche Väter. Denn willigt die Mutter nicht ins gemeinsame Sorgerecht ein, wird die elterliche Sorge meist ihr zugesprochen. Allerdings verweigern sich die Mütter nicht deswegen, weil sie mehr Unterhaltszahlungen aus den Vätern pressen wollen – wie es ihnen im Begleitbericht zur Gesetzesrevision unterstellt wird –, sondern weil sie sich meist mehr um die Kinderbetreuung gekümmert haben.

**WOHL DES KINDES.** Es geht also bei der Gesetzesrevision nicht um die Rechte der Mütter, sondern um die der Väter. Sie sollen vor der Willkür der Mütter geschützt werden. Dabei wird jedoch vergessen, dass es in erster Linie um die Kinder gehen sollte. Darum: Zurück an den Anfang und das Wohl des Kindes konsequent ins Zentrum stellen.

# Wenn sich Eltern um die Kinder streiten

**SORGERECHT/** Ein neues Gesetz ist durch die Vernehmlassung gegangen. Kirchliche Frauenverbände äussern sich negativ.

Künftig soll der Grundsatz der gemeinsamen elterlichen Sorge sowohl bei geschiedenen wie auch bei unverheirateten Eltern gelten. Der Bundesrat hat Anfang dieses Jahres einen Gesetzesentwurf in die Vernehmlassung geschickt, die bis Ende April dauerte. «Wir haben eine Flut von Antworten erhalten, die ein enorm breites Spektrum abdecken», sagt Felix Schöbi vom Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement (EJPD). Unbestritten ist dabei der Grundsatz einer zivilstandsunabhängigen Lösung. Anders als heute sollen unverheiratete Eltern beim Sorgerecht den verheirateten gleichgestellt werden. Stark umstritten ist hingegen das gemeinsame Sorgerecht nach einer Scheidung oder Trennung der Eltern.

**FRAUENSICHT.** Neben der Eidgenössischen Frauenkommission haben sich auch die kirchlichen Frauenverbände dezidiert zur neuen Regelung geäussert. Für den Zentralvorstand der Evangelischen Frauen Schweiz (EFS) ist die Revision verfrüht. «Im Begleitbericht zum Entwurf wird nicht belegt, dass mit einer gemeinsamen elterlichen Sorge als Regelfall das Wohl der Kinder tatsächlich verbessert werden kann», betont Liselotte Fueter. Aufgrund der mageren Faktenlage hätte sie den Eindruck, dass einseitig dem Druck von Vätervereinigungen nachgegeben wurde, so die EFS-Vizepräsidentin weiter.

Die EFS-Frauen seien aber nicht à priori gegen eine Revision – nur müsse eine solche umfassender angepackt werden und hauptsächlich auf die Verbesserung der Situation der Kinder zielen. Fueter: «Die Kinder müssen ihrem Alter entsprechend vermehrt einbezogen werden und ihre finanzielle Basis ist zu sichern.» Mit ähnlichen Argumenten hat sich auch der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) gegen das neue Gesetz geäussert.

**MÄNNERSICHT.** Die Väter- und Männerorganisationen hingegen begrüßen die Gesetzesrevision. Für Oliver Hunziker, Präsident der Schweizerischen Vereinigung für gemeinsame Elternschaft (GeCo-Bi), wird mit der Verankerung der gemeinsamen elterlichen Verantwortung ein langjähriges politisches Ziel verwirklicht. «Väter können sich genauso gut um die Kinder kümmern wie die Mütter»,



Am meisten leiden die Kinder, wenn Eltern nach der Scheidung ihre Kämpfe weiter austragen

betont er. Gerade auf diese Weise werde das Wohl der Kinder ernst genommen, die Anrecht auf beide Elternteile hätten. Für den Dachverband GeCoBi, der dreizehn Väter- und Elternorganisationen aus der ganzen Schweiz mit rund 3000 Mitgliedern vertritt, geht der Entwurf des Bundesrates deshalb in die richtige Richtung. Dennoch gebe es Nachbesserungspotenzial. Hunziker: «Unserer Meinung nach muss zwingend ins Gesetz, dass Eltern beim Abschluss einer einvernehmlichen Vereinbarung für Kinderbetreuung und Unterhalt unterstützt werden.»

**«WIRKLICHKEITSFREMD».** Der Zürcher Regierungsrat bringt in einer ausführlichen Stellungnahme jene Frage auf den Punkt, welche die Frauenverbände wohl am ehesten zu ihrer negativen Reaktion bewegt hat: Das gemeinsame Sorgerecht gehe von einem «wirklichkeitsfremden Idealfall» aus, schreibt der Regierungsrat, und es blende bekannte Konfliktpunkte aus.

Bis Ende Jahr werden nun die Antworten ausgewertet. Dann liegt der Ball wieder beim Bundesrat. JUDITH STOFER



MISSION

## Im Gefängnis Gott begegnen

**HONGKONG.** Tobias Brandner lebt ein Leben zwischen den Kulturen: Als Schweizer Theologe arbeitet er in den Gefängnissen Hongkongs und pflegt gleichzeitig den Kontakt zu christlichen Kirchen und Bewegungen in China. Dabei erlebt er bewegende Aufbrüche, die sein schweizerisch geprägtes Wissen und seinen Glauben verändert haben. > Seite 3



LEBENSFRAGEN

## Kommen wir dereinst in den Himmel?

**AUFERSTEHUNG.** Die Frage beschäftigt immer wieder: Was sagt die Bibel über das Leben nach dem Tod? Sehr viel und doch nicht Eindeutiges, antwortet der Theologe Roman Angst einer Leserin. Doch es gibt einen zentralen Anhaltspunkt: die Geschichte vom Weg durch Tod und Auferstehung, den Jesus gegangen ist. > Seite 6

**NACHRICHTEN**

**Heks-Petition wird eingereicht**

**DECORVET.** Die Petition, die kritische Kreise wegen der Wahl des Nestlé-Chefs Roland Decorvet in den Heks-Stiftungsrat lanciert hatten, ist inzwischen zum Abschluss gekommen. Es wurden 3500 Unterschriften gesammelt. Die Petition soll an der kommenden Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), die vom 14. bis 16. Juni in Genf stattfindet, diskutiert werden. Um diese Diskussion gezielt zu lancieren, hat der Zürcher Kirchenrat eine Interpellation mit konkreten Fragen an den SEK eingereicht. Unter anderem will der Kirchenrat wissen, wie der SEK mit der Petition verfahren wird und ob er Konsequenzen daraus ziehen werde.

**Armut darf nicht verschwiegen werden**

**WETTBEWERB.** Schon im Jahr 2004 wurde die Kampagne «StopArmut» der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) lanciert. Ihr Ziel ist es, sich für die Verwirklichung der einst von der Uno beschlossenen Ziele zur Halbierung der Armut auf der Welt einzusetzen. Zu diesem Zweck verleiht die SEA jedes Jahr einen Preis für Projekte, die Armut bekämpfen helfen. Auch dieses Jahr können solche Projekte bis zum 31. Juli eingereicht werden. Informationen finden sich unter [www.stoparmut.ch/preis](http://www.stoparmut.ch/preis) oder bei der Kampagnenleitung, Tel. 076 368 81 65. Die Preisverleihung wird an der StopArmut-Konferenz am 3. Oktober stattfinden.

**Unterstützung verfolgter Christen**

**KIRCHENBUND.** Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) weist in einem Impulspapier auf die Verstösse gegen christliche Gemeinschaften in muslimischen Ländern. Er solidarisiert sich mit den bedrohten Christen. Religionsfreiheit sei ein Menschenrecht, schreibt der SEK. Er ruft deshalb Gläubige verschiedener Religionen und die Politiker der betroffenen Staaten dazu auf, die Glaubensfreiheit zu respektieren. Ausserdem will der SEK mit konkreten Massnahmen zu Veränderungen beitragen. Er verstärkt dazu seine Kontakte zu den Bundesbehörden und zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten.



Eine Idylle – fast wie vor 250 Jahren, als die Kirche in Hombrechtikon erbaut wurde

# Hombrechtikon ist stolz auf seine Kirche

**BAROCKARCHITEKTUR/** Hombrechtikon feiert während eines Jahres das 250-Jahr-Jubiläum seiner Kirche. Dazu gehört auch eine Ausstellung über den Erbauer Jakob Grubenmann (1694–1758).

Blendend weisse Mauern vor einem tiefblauen Himmel, ein Storch kreist über dem Turm – so präsentiert sich die Hombrechtiker Kirche an einem Frühlingstag. An der Friedhofsmauer ein Metallschild: Informationen über den Bau der Kirche vor 250 Jahren. Und über das Drama, das sich damals, am 5. Oktober 1758, auf der Baustelle ereignete: Der Baumeister starb bei seiner Arbeit, nicht an einem Unfall, sondern an einem Herzschlag. Und dieser Baumeister war eine bekannte Persönlichkeit: Jakob Grubenmann aus Teufen, der älteste von drei Brüdern, die zu jener Zeit begehrte Kirchen- und Brückenbauer waren.

**HELL UND LUFTIG.** Die Gestalt der Hombrechtiker Kirche, wie sie Grubenmann geplant hatte – ein grosser, luftiger, heller Barockraum –, ist bis heute erhalten geblieben, trotz einiger Veränderungen. Zum Beispiel wurde 1959 die Empore aus Holz durch eine aus Eisenbeton ersetzt. Die Renovation von 2002 hat aus-

serdem manches wiedergutmacht, was in früheren Restaurierungen «verschlimmbessert» worden war.

**DOKUMENTE.** Die Hombrechtiker und alle, die sich für Grubenmann-Bauten interessieren, können im Jubiläumsjahr die Geschichte der Kirche und der Baumeister-Brüder in einer Ausstellung mitverfolgen, die von Gemeindegliedern gestaltet wurde. Da befindet sich zum Beispiel eine Kopie des Bauvertrags. Von der Hombrechtiker Seite hat neben anderen Kirchenpflegern Jakob Büeler unterzeichnet. Er war es, der nach Grubenmanns plötzlichem Tod das Werk zu Ende führte.

Auch die beiden jüngeren Grubenmann-Brüder werden in der Ausstellung vorgestellt: Johannes, der Turmuhren und andere mechanische Apparate konstruierte, und Hans Ulrich, der Brückenbauer, zu dessen 300. Geburtstag dieses Jahr eine Briefmarke herausgegeben wurde. Er verstand es, mithilfe von ausgeklü-

gelten Balkenkonstruktionen Flüsse zu überbrücken, ohne dafür Pfeiler ins Flussbett einrammen zu müssen. Auch er hat eine ganze Anzahl von Kirchen gebaut, zum Beispiel jene von Wädenswil.

**GESCHÄFTE.** Grubenmann war ein guter Geschäftsmann. Er zog von Bauplatz zu Bauplatz und vergab an Ort und Stelle die Aufträge für jene Arbeiten, die er und seine Leute nicht selber ausführen konnten; er arbeitete sozusagen als Generalunternehmer. Und er hatte auch keine Skrupel, als Reformierter katholische Kirchen zu bauen – für jene Zeit keine Selbstverständlichkeit. Ein Bild des Baumeisters ist in der katholischen Kirche St. Gallenkappel zu finden. Dort hat ihn ein Künstler, der sich von Grubenmann schikaniert fühlte, dargestellt: als einen in der Schar jener, die von Jesus aus dem Tempel gejagt werden. Grubenmann habe, so heisst es, daraus seine Lehre gezogen – er sei danach stiller und anständiger geworden.

KÄTHI KOENIG

**Zum Jubiläum**

Bis 27. September:  
**Ausstellung im «Chilezimmer»**

27. Juni:  
**Tag der offenen Kirchentür**

19. Sept., 20 Uhr,  
20. Sept., 19 Uhr:  
**Konzert der Hombrechtiker Chöre**

**Fotowettbewerb:**  
«Die Kirche aus nah und fern»  
Einsendeschluss:  
1. August 2009

27. September:  
**Jubiläums-Abschluss-Gottesdienst**

[www.ref-hombrechtikon.ch](http://www.ref-hombrechtikon.ch)

# Tamilen und Schweizer beten für Frieden

**OPFIKON/** Die Kirchgemeinde lud zum Gebet für die Situation in Sri Lanka ein. Christen und Hinduisten kamen dabei zusammen.

«Danke», sagt der tamilische Mitorganisator des Friedensgebets am Ende der Feier. «Vielen, vielen Dank» – dann bringt er keine Worte mehr hervor. Um ihn herum sind am 25. Mai in der Kirche von Opfikon traurige Menschen versammelt. Rund 60 Tamilinnen und Tamilen, aber auch ebenso viele Schweizer Gemeindeglieder. Das ökumenische Friedensgebet, das

einmal im Monat stattfindet, hat Tradition in der Gemeinde. So war es naheliegend, dass es in der aktuellen Situation auf Sri Lanka ausgerichtet war.

**FREUNDSCHAFTEN.** Doch es ging um mehr als um ein aktuelles Fürbittegebet. «Wir pflegen schon lange freundschaftliche Beziehungen zu den Tamilen in unserer Regi-

on», erzählt der reformierte Pfarrer Markus Felss, der den Anlass organisiert hat. «In Opfikon befindet sich ein hinduistischer Tempel, in dem sich die Tamilen regelmässig versammeln. So sind viele Kontakte entstanden.»

**OHNE NACHRICHT.** Die Beziehungen haben die Gemeindeglieder denn auch sensibilisiert für das Leid der Menschen, die von hier aus am Fernsehen zuschauen mussten, wie ihre Freunde und Verwandten zwischen den Kriegsfronten eingekesselt, umgebracht oder jetzt in Internierungslager gepfercht wurden. «Wir können uns kaum vorstellen, was es heisst, ein Volk ohne Land zu sein», sagt Markus Felss. Und der seit fünf Jahren in der Schweiz lebende Journalist

Shan Thavarajah fügt hinzu: «Das ist das Schlimmste, dieses völlige Nichtwissen.»

Im Gebet teilten die Menschen an jenem Abend ihre Sorgen. Mehr zu spüren als zu verstehen war es, wenn tamilische Mitfeiernde sich in langen, klagenden Gesängen an Gott wandten. Doch eindrücklich nahmen die Schweizerinnen und Schweizer die Klage in ihre Fürbitte auf: «Rette du das Volk, Gott!», betet eine Frau.

**FRAGEN.** Warum lässt Gott das Unheil zu? Die Fragen der Tamilen unterscheiden sich nicht von denen der Schweizer Christen. Doch auf dem Kirchenvorplatz, wo man sich nach dem Gebet trifft, sieht manches Gesicht doch ein bisschen hoffnungsvoller aus.  
CHRISTINE VOSS



Nach dem Friedensgebet in Opfikon

**NOTHILFE DER** Zürcher Kirche: Der Kirchenrat unterstützt das Nothilfe-Programm des Schweizerischen Roten Kreuzes mit 15 000 Franken. Vorgesehen sind Lieferungen an Kriegsflüchtlinge in den Internierungslagern.



Tobias Brandner: Schon dreizehn Jahre als Grenzgänger zwischen chinesischer und helvetischer Kultur unterwegs

# «Gute Worte können enorm viel bewirken»

**HONGKONG/** Fremdsein in der Heimat und in der Fremde: Tobias Brandner macht in Hongkong als Gefängnissorger der «mission 21» ganz neue spirituelle Erfahrungen.

**Herr Brandner, dreizehn Jahre leben Sie schon in der zubetonierten Mega-City Hongkong. Wie halten Sie das aus?**  
Sie werden staunen: Seit ich an der theologischen Fakultät der Universität Hongkong tätig bin und ein Appartement für die Lehrenden bezogen habe, wohne ich mit meiner Familie im Grünen.

**Im buddhistischen Südostasien gibt es eine theologische Fakultät?**

Das ist wahrscheinlich die einzige, die an eine staatliche Universität angegliedert ist. Genau diese ungewöhnlichen Dinge machen Hongkong so reizvoll. Hier hat es Platz für hot Jesus und cool Buddha.

**Wer ist cool Buddha und wer hot Jesus?**

Das ist ein sehr schönes Gegensatzpaar, das der japanische Christen-Missionar Kosuke Koyama während seiner Arbeit im Norden Thailands mit diesen Worten beschrieben hat. Cool Buddha steht für den Buddhismus, der durch geistiges und körperliches Training lehrt, auch im Schmerz Gleichmut zu bewahren. Das hat dann aber nichts mit Transzendenz zu tun.

**Und wer verbirgt sich hinter hot Jesus?**

Da glüht das Feuer, da spielen die Emotionen mit. Wer hier von Jesus entflammt ist, der bekennt sich dazu, der engagiert sich, wo immer er Leiden antrifft.

**Und das Feuer von hot Jesus ist auch auf Sie übersprungen?**

Für mich ist es heute ganz selbstverständlich geworden, mich in einer nicht christlichen Kultur öffentlich zu Jesus zu bekennen. Ich spreche hier ohne lange Umschweife über den Glauben. Bei uns in der Schweiz spricht man ja oft leichtfüssiger über Sexualität als über den Glauben.

**Und dieses starke Bekennen des Glaubens ist kein Problem für Ihre Familie?**

Nein. Für uns und unsere drei Kinder ist dies ein gemeinsamer Prozess. Ein gutes Beispiel dafür sind die Tischgebete oder Dankeslieder vor der Mahlzeit. Die sind für uns ganz selbstverständlich geworden. In den Pfarrhäusern der Schweiz, die ich kenne, sind hingegen Gebete am Tisch selten geworden.

**Gebetserhörungen und wundersame Heilungen ebnet vielen Menschen in Hongkong oder China den Weg zum Glauben. Ist das für Sie nicht befremdlich?**

Früher habe ich bei Heilungen vor allem psychische Zusammenhänge geltend gemacht und diese höher veranschlagt als die spirituelle Dimension. Heute mache ich diese Trennung nicht mehr.

**Sind es Ihre Erfahrungen als Gefängnissorger, die Ihnen eine neue Sicht auf Wunder erschlossen haben? Sie haben ja öfter die Wandlung von völlig verschlossenen und aggressiven Gefangenen zu einfühlsamen Menschen erlebt.**

Das ist eine ganz elementare Erfahrung. Im Gefängnis erlebe ich oft, wie Menschen über den Glauben eine neue Leichtigkeit des Seins entdecken. Menschen, die lange nur deprimiert waren oder mit grossem, innerem Zorn ihre Haftstrafen absassen ... Und nach ihrer Bekehrung entwickeln sie plötzlich eine Fröhlichkeit, die im scheinbar krassen Widerspruch zu ihrer Gefängnisrealität steht.

**Beeindruckt hat mich eine Geschichte in Ihrem Buch\*: Sie schildern den aggressiven Autisten Chuen, der in seiner kriminellen Laufbahn durch Gewaltexzesse auffiel und im Gefängnis einen Mitgefangenen rollstuhlreif schlug. Hatten Sie beim Gang in die Zelle keine Angst?**

Im Fall von Chuen haben mich tatsächlich sechs Sicherheitsbeamte begleitet. Aber ich spüre keine Angst. Ich weiss einfach, dass die Leute mir wohlgesinnt sind, weil ich ihnen wohlgesinnt bin.

**Zu Chuen sagten Sie eigentlich nur, dass Gott als liebender Vater und sorgende Mutter ihn nicht aufgegeben hat.**

Worte können bei Menschen wie diesen hier im Gefängnis ungeheuer viel bewirken. Die Macht des Wortes habe ich in Hongkong wiederentdeckt. Worte wie Gnade, Versöhnung und Vergebung sind hier keine Floskeln, sondern elektrisierende Vokabeln.

**Das Wort hat in der chinesischen Umgebung offenbar einen anderen Klang. In Ihrem Buch schreiben Sie, dass das Chinesischlernen für Sie vergleichbar ist mit dem Spracherwerb eines Kleinkindes, das sich die Welt über Sprache erst aneignen muss.**

Diese Phase ist vorbei. Ich bin wohl kein Kleinkind mehr, aber auch nicht ein voller Erwachsener. Ich bin immer noch ein radebrechender Fremdling. In den dreizehn Jahren, in denen ich hier bin, ist das Zwischen-den-Welten-Sein für mich zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

**Die Arbeit mit Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, verstärkt vermutlich den Effekt des Dazwischenstehens?**

Für mein Lebensgefühl und meine spirituelle Erfahrung spielt dieses «Dazwischen» tatsächlich eine grosse Rolle: Einerseits bin ich selber hier fremd, andererseits arbeite ich mit Menschen, die im Gefängnis ebenfalls nicht in ihrem Zuhause sein können.

\*TOBIAS BRANDNER: Gottesbegegnungen im Gefängnis. Eine Praktische Theologie der Gefängnissorge. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt, 2009, 276 S., Fr. 35.90.

«Wer hier für Jesus entflammt ist, bekennt sich auch dazu.»

.....

## Jesus im Reich der Mitte

**CHINA/** Bereits mehr als 50 Millionen Chinesen bekennen sich zum Christentum. Tendenz steigend.

Die Maschinen der Amity-Bibelldruckerei in Nanjing rotieren Tag und Nacht. Hier werden Bibeln in allen Sprachen gedruckt. Auch in chinesischen Schriftzeichen. «Ungefähr 45 Millionen chinesische Exemplare sind in China verteilt», sagt Tobias Brandner, der von Hongkong aus regelmässig mit chinesischen Christen in Kontakt steht. Für ihn gibt die Zahl der in China vertriebenen Bibeln auch einen Anhaltspunkt, wie viele Chinesen beim Protestantismus ihre spirituelle Heimat gefunden haben – eben 40 Millionen. Addiert man die geschätzten zehn Millionen Katholiken dazu, kommt die chinesische Christenheit auf 50 Millionen Menschen. Staatliche Statistiken zählen dagegen nur 22 Millionen Christen.

**TOLERIERT.** Die Druckerei in Nanjing belegt aber für Brandner noch einen anderen bedeutenden Fakt: «Das kommunistische Regime begegnet heute dem Christentum toleranter.» Auf's Ganze gesehen habe sich das Verhältnis zwischen Kirchen und dem Staat entspannt. Selbst die Hauskirchen, deren unabhängige



Lebendige Hauskirchen in China

Gemeinden insgesamt beinahe genauso viele Mitglieder zählen wie die staatlich lizenzierten Kirche, werden toleriert.

**CHARISMATISCH.** Strenge zeigen die Kommunisten hingegen, wenn die Hauskirchen versuchen, sich national eine Verbandsstruktur zu geben. Für Brandner ist es aber ein Missverständnis, wenn Journalisten in den Hauskirchen ein Sammelbecken von Dissidenten sehen. «Nehmen wir Nanjing, eine Stadt, in der mit sechs Millionen Einwohnern beinahe so viele Menschen wohnen wie in der Schweiz», erklärt Brandner. Mit nur zwei Kirchen sei einfach für die Tausende von Christen zu wenig Platz. Erst Hauskirchen in den verschiedenen Quartieren deckten das sonntägliche Bedürfnis nach Gottesdienst ab. Brandner betont denn auch, dass die Grenzen zwischen Hauskirchen und staatlich angemeldeten Kirchen flussend seien. Auch theologisch sind die jungen Kirchen nicht zwingend weit auseinander. Brandner: «Ein charismatisches Christentum prägt den Frömmigkeitsstil.»

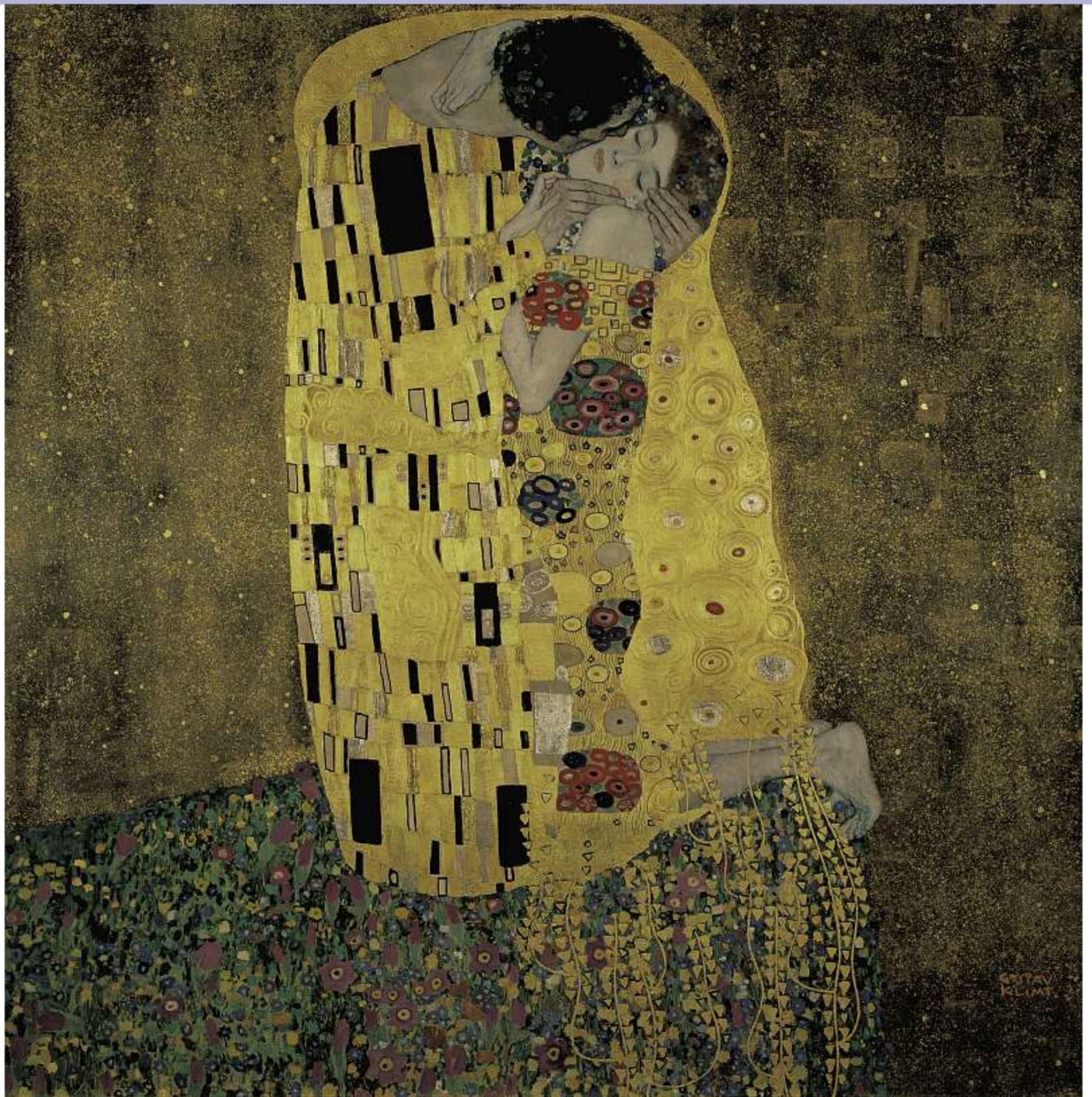
**VAKUUM.** Was steckt aber hinter dem rasanten Wachstum der christlichen Kirchen? Für Brandner hat die Modernisierung Chinas ein günstiges Klima für das Christentum geschaffen. «Hier werden Werte angeboten, die über die Struktur des Clans hinausweisen.» Und das Christentum mit seinem Gebot der Nächstenliebe lindere «die Wunden der sozialen Zerstörung» des entfesselten chinesischen Kapitalismus. Auftrieb für die christliche Mission, die ohne ausländische Missionare und ohne Evangelisierungsevents durch Mund-zu-Mund-Propaganda vor sich gehe, sei noch ein anderer Umstand: «Die Maoisten haben nach der Kulturrevolution eine spirituelle Wüste zurückgelassen. Hier füllt das Christentum das Vakuum.» **DELF BUCHER**



TOBIAS BRANDNER

Tobias Brandner hat in Zürich Theologie studiert und promoviert. Seit elf Jahren arbeitet er für Mission 21 – zunächst als Gefängnissorger in den Gefängnissen Hongkongs, seit einem Jahr schwerpunktmässig als Dozent an einem Theologischen Seminar in Hongkong.

VORTRAG IN Erlenbach: 25. Juni, 20 Uhr, Kirchgemeindehaus, Schulhausstrasse 40. Tobias Brandner über den Alltag in China.



Einswerden in der Liebe: «Der Kuss» ist wohl das berühmteste Gemälde von Gustav Klimt (1862 - 1918)

# Sehnsucht nach der absoluten Liebe

**LIEBE UND MYSTIK/** Paartherapeut Jürg Willi zur partnerschaftlichen Liebe, die eng verbunden ist mit der mystischen Sehnsucht nach Gott.

DANIELA SCHWEDLER TEXT /  
BELVEDERE MUSEUM, WIEN / LILIANE GÉRAUD BILDER

Die Liebe, welch süsse Frucht! Sie bringt uns dem Himmel näher. Menschen verzehren sich nach ihr und suchen die Liebeserfüllung in einer Freundschaft oder Partnerschaft. Andere hoffen, sie in einer mystischen Liebe zu Gott zu finden. Die christliche Liebesmystik ist durchtränkt von der Sehnsucht nach Eins-

werden. Wer dann allerdings in der Gottesfülle eintaucht, wird oft sprachlos. Das Erlebte lässt sich kaum in Worte fassen.

Wir versuchen trotzdem, dem Unsagbaren auf den Grund zu gehen. Im Gespräch mit dem Paartherapeuten und Autor Jürg Willi wird klar: Die Sehnsucht nach der absoluten Liebe in der Partnerschaft ist eine enge Verwandte der Sehnsucht nach dem Einswerden mit Gott.

**Wieso verlieben sich die Menschen, Herr Willi?**

**WILLI:** Man hofft, dass die Liebe einem das Tor in ein neues Leben öffnet. Der Partner lockt Seiten in einem hervor, die man bisher nicht leben konnte.

**Wie äussert sich die Liebe?**

Sie hat drei Aspekte: die praktische Alltagsliebe, die erotisch-sexuelle Liebe und die Sehnsucht nach der absoluten Liebe. Letztere, die

reine Form der Liebe, ist das, was man bei den Mystikern auch findet. Der Wunsch nach dem Verschmelzen mit Gott ist eine Parallele zur Liebessehnsucht zwischen zwei Menschen.

**Aber diese reine absolute Form der Liebe allein ist nicht lebbar?**

Nein. Wichtig ist, dass die drei Aspekte in einem Gleichgewicht sind. In meine Praxis kommen oft Patientinnen – in erster Linie

## THEOLOGIE

## DAS HOHELIED

## «STEH AUFG, MEINE FREUNDIN, MEINE SCHÖNE, UND KOMM!»

Wer die Bibel aufschlägt, stösst in der Mitte auf etwas, was man in einer Heiligen Schrift nicht unbedingt erwarten würde: Liebeslieder. Blumige, feurige, sinnliche Liebeslieder, wie sie wohl an orientalischen Hochzeitsfesten vorgetragen wurden. Da besingen Freund und Freundin, Braut und Bräutigam ihre Sehnsucht nacheinander, ihre Bewunderung füreinander und ihre Freude aneinander. Die Sammlung trägt den Titel «Das Lied der Lieder Salomos» oder bei uns im deutschen Sprachraum «Das Hohelied».

**Hineingeschlüpft.** Wenn man bedenkt, wie zurückhaltend die Kirche den erotisch-sinnlichen Freuden stets gegenüberstand, fragt man sich, wie das Hohelied überhaupt in die Bibel gelangen konnte. Und wenn man erfährt, dass im jüdischen Gottesdienst zum Passahfest das «Lied der Lieder» jedes Jahr in voller Länge vorgelesen wird, wundert man sich noch mehr. Tatsächlich verdankt das Hohelied seine Aufnahme in das Alte Testament dem Umstand, dass der weise König Salomo als sein Verfasser galt. Es rutschte zusammen mit den «Sprüchen Salomos» und dem «Prediger Salomos» als dritte salomonische Schrift mit hinein, obwohl es – wie seine Kritiker damals sehr wohl bemerkten – gar nichts über Gott aussagt.

**Uminterpretiert.** Im Judentum wie im Christentum setzte sich aber schon bald die Auffassung durch, dass im Hohelied gar nicht die weltliche Liebe zwischen Mann und Frau, sondern – bildhaft – die Liebe Gottes zu seinem Volk beziehungsweise die Liebe Christi zu seiner Kirche zur Sprache komme. Gott als Liebhaber seines Volkes: Dieses Bild kannten die Juden schon von den Propheten. Und vom Neuen Testament her war den Christen die Vorstellung von der Kirche als Braut Christi vertraut. So konnte man also im Judentum wie im Christentum das Hohelied als tief sinnigen geistlichen Text akzeptieren und liturgisch in Gebrauch nehmen.

**Befruchtend.** Damit wurde den Gläubigen für ihre Gottesbeziehung eine neue Sprache geschenkt, die viel Intimität und Emotionalität zuließ. Bei den katholischen Mystikerinnen und Mystikern des Mittelalters standen die Sprachbilder des Hoheliedes ganz hoch im Kurs. Sie begegnen uns aber auch beim erzkatholischen Johann Sebastian Bach. In einer seiner Kantaten singt Christus in einer wunderschönen Arie: «Ich geh und suche mit Verlangen dich, meine Taube, schönste Braut!» Und die gläubige Seele antwortet mit einer ebenso wunderbaren Arie ganz ungeniert: «Ich bin herrlich, ich bin schön, meinen Heiland zu entzünden.» Ahnen wir da, wie spannend unsere Gottesbeziehung sein könnte?

**Hemmend.** Die geistliche Interpretation des Hoheliedes hatte allerdings auch eine Kehrseite. Man durfte diese Texte nun nicht mehr auf der natürlichen Ebene – also als Liebeslieder zwischen Mann und Frau – verstehen. Jüdische Autoritäten erliessen im 3. Jahrhundert ein Verbot, Lieder aus dem Hohelied an Hochzeitsfesten anzustimmen. Auch der Reformator Calvin konnte es im 16. Jahrhundert in Genf nicht dulden, dass einer seiner Mitarbeiter, Sebastian Castellio, sich herausnahm, das Hohelied als das zu bezeichnen, was es ursprünglich war: eben eine schlichte Sammlung von menschlichen Liebesliedern. Castellio durfte in Genf nicht Pfarrer werden und musste die Stadt verlassen. Dass auch menschliche Liebe heilig sein kann und darum in der Bibel durchaus ihren Platz hat, dürfen wir inzwischen ungeniert sagen, Gott sei Dank.

**Weiterführend.** Wahr ist aber auch, dass uns unsere Liebesfähigkeit und Liebesbedürftigkeit über die menschliche Dimension hinausführt und auf Gott weist. Kein Mensch kann dem andern alles geben, was er braucht. Wir enttäuschen einander, verlieren einander, sterben einander weg. Wenn wir lieben oder einmal geliebt haben oder uns nach Liebe sehnen, spüren wir: Da muss doch irgendwo der tragende Grund von allem sein. Gott ist der tragende Grund. Wir finden ihn als den unvergänglichen Liebhaber, der unsere Seele lockt: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!»

MARGRIT BALSCHKE, THEOLOGIN

Frauen –, welche die Sehnsucht nach der absoluten Liebe leben. Diese idealisierte Liebe wird zu ihrem ganzen Lebensinhalt. Sie lieben oft einen Mann, der nicht liebesfähig ist. Sie wollen ihn die Liebe lehren und fühlen sich total verbunden mit ihm, obwohl er das vielleicht gar nicht will.

**Diese enorme Liebessehnsucht: Woher rührt sie? Ist es das Vertriebenheit aus dem Paradies und der Wunsch, zurückzukehren in das Einssein mit Gott?** Gut möglich. Wichtig ist jedoch, dass man im Sehnen nach der Verschmelzung ganz verankert bleibt in der Welt. Wenn man nur noch nach Gott strebt, besteht die Gefahr, dass man sich selber verliert und von der Welt abwendet. Man versteigt sich in die Sehnsucht. Die offizielle Kirche ist deshalb zur Mystik sehr ambivalent eingestellt.

**Wobei die Mystiker selbst ihre Gottessuche wohl nicht als Weltflucht verstanden. Aber ihre Schriften können so fehlinterpretiert werden?** Ja, die Gefahr der Weltflucht ist gross. Deshalb betont das Christentum so stark die dialogische Form der Gottesbeziehung. Mensch und Gott stehen sich als Person gegenüber und setzen sich miteinander in Beziehung.

**Der Mensch muss erst ganz sich selber werden, ganz in der Welt verankert sein, um in der Liebe aufgehen zu können?** Das ist ganz wichtig, was Sie sagen. Man sagt, zur Partnerliebe sei man erst fähig, wenn man ganz bei sich selber sei. Ich wehre mich aber entschieden dagegen, weil ich sage, die Liebesbeziehung ist an sich ein Prozess, in dem man mehr zu sich kommt. Eine Beziehung ist eine Herausforderung, die einen reifen lässt, weil immer auch eine Auseinandersetzung notwendig ist, die somit mitunter immer auch ein Kampf ist.



Paartherapeut Jörg Willi: «Ich erfahre Gott als zärtliche Lenkung meines Lebens im Hintergrund»

**Die Liebe als ein Reifungsprozess?** Ja, ich betrachte die Liebesbeziehung als wichtigsten Weg, um im Erwachsenenalter mehr zu sich selber zu kommen. Dasselbe gilt im religiösen Sinne. Man muss nicht erst leer werden, um eine Gottesbeziehung zu schaffen. Sondern es kann genauso umgekehrt sein. Dass man durch die Gottesbeziehung mehr loslassen kann, mehr leer werden kann, sich mehr für Gott öffnen kann.

**Viele Mystiker behaupten trotzdem, der Mensch müsse erst ganz leer werden, um «Gottes voll» werden zu können.**

Das ist ein Teil der mystischen Liebe. Gefährlich wird es, wenn man sich zu sehr zurückzieht aus der Welt und sich nur noch auf diese

## «Mystische Liebe ist auch in der Welt tätig.»



Gottesbeziehung konzentriert. Das haben die grossen Mystiker in der Regel gerade nicht getan. Zum Beispiel Meister Eckhart, Johannes vom Kreuz oder Bernhard von Clairvaux. Sie sagten entschieden, Mystik müsse in der Welt tätig sein.

**Aber auch die Reformatoren betonten das Leerwerden. Zwingli sagte, wir müssten ganz leer werden von uns selber und so ein Gott verwandelt. Calvin meint: «Gott will, dass wir aller Güter leer seien, damit er uns mit seiner Gottheit fülle.»** Es ist komplex. Es ist immer das eine, aber es ist auch das andere. Leer werden, um Gottes voll zu sein. Dabei aber tätig bleiben in der Welt.

**Kommen wir zurück zur Liebe unter Menschen: Wie wird man reif für diese Liebe?** Die Liebesbeziehung durchläuft drei Stufen: Verliebtheit, Enttäuschung, Verwirklichung. Im Verliebtsein hat man eine Vision, ist voller Freude, dass sich nun etwas ergibt, das man lange immer nur ersehnt hat. Dann kommt die Enttäuschung oder Bewährung. Man wird auf die eigenen Füße zurückgestellt. In dieser wichtigen Phase geht es darum, loslassen zu können und den anderen so zu akzeptieren, wie er ist.

**Auf das Göttliche übertragen hiesse das, dass man die Welt so akzeptiert, wie sie ist: in ihrer ganzen Gegensätzlichkeit?** Ja. Es ist ein Reifungsprozess, wo man sich gegenübersteht: von Mensch zu Mensch, von Mensch zu Gott. Man lernt, den anderen als anderen wahrzunehmen. Im Dialog und im kritischen Widerstand, der einem entgegengesetzt wird. Darin steckt oft eine wichtige Botschaft, die einen weiterführt. Bei Mystikern ist dies die «dunkle Nacht», wie Johannes vom Kreuz es nennt. Man spürt Gott nicht mehr, fühlt sich

Und dabei vergisst, dass es noch eine andere Welt gibt.

**Wird dieser Wunsch nach einer absolute Liebe überhaupt je erfüllt?** Er wird partiell erfüllt in Momenten des Glücks. Aber nicht als Dauerzustand.

**Erfahren wir das vollkommene Einswerden erst nach dem Tod?** Ja, das glaube ich. Als Dauerzustand passt diese Liebesekstase nicht in unser irdisches Leben.

## «Eine Liebesbeziehung ist ein grosser Reifungsprozess.»



**Aber als Glücksmomente ist sie im Alltag erfahrbar. Wie erleben Sie persönlich diese Winke Gottes?** Die Beziehung zu Gott ist etwas Komplexes und schwierig in Worte zu fassen. Ich erfahre sie als zärtliche Lenkung meines Lebens im Hintergrund.

**«DIE SEHNSUCHT nach der absoluten Liebe in der Partnerschaft und in der christlichen Mystik: Dazu referiert Jörg Willi am 27. Juni in Bad Schönbrunn: www.lassalle-haus.org oder 041 7571414.**

## LITERATUR

### Im Brennpunkt: Die Liebe und ihre Formen

Paartherapeut Jörg Willi hat sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit der tiefsten menschlichen Sehnsucht – der Liebe – auseinandergesetzt. Sein 1975 erschienenes Buch «Die Zweierbeziehung» ist auch heute noch ein Grundlagenwerk. In «Was hält Paare zusammen?» beschreibt er, wie sich zwei Menschen in einer Lebensgemeinschaft eine innere und eine äussere Welt erschaffen können, die das Paar zusammenhält. In «Psychologie der Liebe» zeigt er, wie heutige Menschen von der Liebe vor allem erwarten, im innersten Kern ihrer Person erkannt zu werden. Dass Partnerschaft immer auch Auseinandersetzung bedeutet, an der man gegenseitig wächst, beschreibt Willi in «Kunst des gemeinsamen Wachstums».

Auch den spirituellen und mystischen Formen der Liebe hat sich Jörg Willi zugewandt. Im Beitrag «Sehnsucht nach der absoluten Liebe» leuchtet er aus, wie der Wunsch nach dem Aufgehobensein in Gott oft stellvertretend in der Partnerliebe gesucht wird. **bs**

verlassen, nicht beantwortet, hat das Gefühl, das sei ja nur Leere. Diese Phase durchzugehen heisst, abzulassen vom Definieren, wie Gott zu sein hat. Etwa bei einer Naturkatastrophe wie einem Tsunami: Gott müsste doch verhindern, dass es zu so einer Katastrophe kommt. Nein! Dafür ist Gott nicht da! Das ist ein Punkt, worum die Mystiker sehr gerungen haben: Gott so zu nehmen, wie er ist.

**Was kommt dann nach dieser harten Ernüchterung?** Die dritte Stufe ist die Verwirklichung oder die Wirkstufe. Wirken heisst: Man lässt sich in die Welt ein. Und sich einlassen heisst, reif zu werden. Zum Beispiel, indem ich lerne, den anderen als anderen zu akzeptieren, und mich selber in meinen Schwächen und den Dingen, die misslingen.

**Wirken heisst aber auch ganz konkret, zu arbeiten?** Natürlich. Die Arbeit ist unglaublich wichtig. Sie gibt einen Sinn im Leben. Wenn man sie vernachlässigt und nur noch aufgehen möchte im Gebet und in der Gottesbeziehung, ist die Gefahr gross, dass man sich zu fest aus der Welt zurücknimmt. In der Liebesbeziehung ist das genau gleich. Dort kann es auch so sein, dass man nur noch für diese Beziehung mit der angebeteten oder verherrlichten Person lebt.

**LEBENSFRAGEN**

# Kommen wir nach dem Tod wirklich gleich in den Himmel?

**AUFERSTEHUNG/** Gerne würden wir es genau wissen: ob und wie das Leben nach dem Tod weitergeht. Die Bibel macht einige, aber nicht eindeutige Aussagen dazu.



ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

**FRAGE.** Beim Lesen Ihres Artikels «Grosi ist jetzt beim Grosspapi im Himmel» (Nr. 4.2) haben sich mir Fragen gestellt. Wie geht unsere Kirche mit der Auferstehung um? Man hört so wenig davon in den Gottesdiensten. Eigentlich bekommt man den Eindruck, die lieben Verstorbenen kämen nach ihrem Tod sofort und direkt in den Himmel. Die Heilige Schrift sagt aber an vielen Stellen auch anderes. Was soll man nun glauben? H. K.

**ANTWORT.** Liebe Frau K., es gibt viele und verschiedene Aussagen über die Auferstehung in der Bibel – und von diesen höre ich durchaus in der Kirche: in Gottesdiensten, Bibelkreisen, Unterricht und Erwachsenenbildung. Das Wichtigste möchte ich hier anhand einiger Bibelstellen festhalten.

1. Indem Gott den gekreuzigten Jesus auferweckte, stellte er sich hinter seine Hingabe und seinen Gehorsam (Phil. 2, 8f.). Die Auferstehung ist Gottes Ja zum Kreuz. Beides, Kreuz und Auferstehung, gehören, wie die zwei Seiten einer Münze, zusammen.  
2. Die Auferstehung ist kein isoliertes Geschehen, sondern der Beginn der allgemeinen Auferstehung von den Toten: «Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden, als Erstling derer, die entschlafen sind» (1. Kor. 15, 20). Weil Jesus auferstanden ist, haben auch wir

Menschen die Hoffnung auf ein neues und unvergängliches Leben.  
3. Die Auferstehung ist der Beginn einer neuen Schöpfung – ohne Mitwirkung des Menschen (Röm. 4, 17).

Die Hoffnung auf Auferstehung wird in der Bibel nicht vom Menschen her, sondern von Gott und im Neuen Testament von Jesus Christus her begründet. Nicht irgendetwas am Menschen ist unsterblich, sondern allein weil Jesus gestorben und auferstanden ist, gelten sein Tod und seine Auferstehung der ganzen Menschheit (1. Kor. 15, 20–22). Die Auferstehung zum Leben wird an die Auferstehung der ganzen Menschheit gebunden (Röm. 6, 8). Es kommt also darauf an, dass wir jetzt schon unser Leben in Verantwortung vor Christus leben.

Dieses Leben vor dem Tod ist dem Neuen Testament wichtiger als alles Spekulieren auf das, was nach dem Tod geschehen könnte. Wie es nach dem Tod sein wird, davon haben wir uns alle überraschen zu lassen. Jetzt aber sind wir frei, unsere ganz persönlichen und tröstlichen Bilder und Vorstellungen dazu zu finden. Die Bilder, die das Neue Testament zu dieser Frage bringt, sind immer die Bilder der jeweiligen Menschen, die sich dazu äussern. Zwei Aspekte kommen dabei jedoch deutlich zum Tra-

gen: Einerseits wird unser irdisches Leben abgebrochen und alles von Grund auf verwandelt sein (1. Kor. 15, 50f.). Andererseits wird unsere Person, modern gesagt «das Ich», die selbe bleiben (1. Kor. 15, 35). Gott ruft uns mit unserem gelebten Leben ins neue Leben.

Und nun noch zu Ihrer Frage nach den «ganz anderen Stellen» in der Bibel: Für das gesamte Neue Testament ist es selbstverständlich, dass die Welt einem «jüngsten Gericht» entgegengeht. Damit erhält das menschliche Leben ein ungeheures Gewicht. Was der Mensch getan oder nicht getan hat, geht nicht vergessen. In diesem Gericht bestehen können wir aber an der Seite von Jesus Christus (Röm. 3, 28).

Doch was ist dann mit jenen Menschen, die noch nie etwas von Jesus Christus gehört haben? Wenn wir von der Gnade Gottes her denken, dann kann die Hoffnung auch für sie nur gross sein.

**IN DER RUBRIK** «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

**SENDEN SIE** Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info



**ROMAN ANGST-VONWILLER** ist Theologe und arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs (rba@uav.ch)

# Jugend: Machs Musig?

## WORKSHOP/ Ein Anlass für junge Musikerinnen und Musiker.

Mit dem Projekt «Machs Musig?» der Fachstelle «Kirche + Jugend» wird das 100-jährige Jubiläum des Stadtverbandes, einem Zusammenschluss der Stadtzürcher reformierten Kirchgemeinden, gefeiert.

**GÄNGIGE SOUNDS.** Mitmachen können alle jungen Musikerinnen und Musiker, die als Solisten, Band, Chor oder Kleinformations in den Kirchgemeinden von Stadt und Kanton Zürich aktiv sind. Ob bei der Gestaltung von Gottesdiensten oder mit öffentlichen Gigs, spielt keine Rolle. Auch der Musikstil ist nebensächlich – von Jazz, Rock, Pop bis Hiphop ist alles willkommen, was sich am gängigen Sound unserer Zeit orientiert. Hauptsache, «Machs Musig?».

**TALENTFÖRDERUNG.** Der Anlass soll junge Talente fördern. Er stellt die Bühne deshalb zur Verfügung und ist gratis. An zwei Sonntagnachmittagen werden Workshops angeboten, unter anderem: «Die Band im Gottesdienst», «Klavierbegleitung für moderne Kirchenlieder» mit Andreas Hausammann, «Vocal-Training (Stimmbildung) und Songinterpretation», «Sinnvolles und erfolgreiches Band-Zusammenspiel» mit Matthias Heimlicher, «Songtexte, die sich abheben» mit Angela von Lerber, «Composing/Songwriting – wie wird aus einer Idee ein Musikstück?». Der Anlass endet mit einem Abschlussfestival, an dem eine bekannte Band auftritt und zu dem alle Mitmachenden gratis eingeladen sind. Anmeldeschluss ist der 16. Juni.

**MACHSCH MUSIG? Workshops:**  
28. Juni, 14.00 – 18.00 Uhr in Zürich-Sihlfeld.  
30. August, 14.00 – 18.00 Uhr in Zürich-Altstetten.  
Abschlussfestival: 24. Oktober im Volkshaus Zürich.  
**INFO/ANMELDUNG** (bis 16. Juni):  
Jörg Weisshaupt,  
Leiter Fachstelle KIRCHE+JUGEND, 076 598 45 30,  
joerg.weisshaupt@kirche-jugend.ch,  
www.kirche-jugend.ch

# marktplatz.

**INSERATE:**  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.ch/anzeigen  
Tel. 044 268 50 31

Ich bin die Stimme am Telefon  
Sozialwerke Pfarrer Sieber  
Spendenkonto PC 80-40115-7

**Das Fachgeschäft mit Service für TV | Radio | Hifi** seit 1976  
Telefon 044 321 44 04  
Audiotechnik, Hp. Staub & A. Stutz & N. Grkovic  
Herzogenmühlestrasse 12, 8051 Zürich  
service@audiotechnik.ch

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**  
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.  
AG 062 842 44 42 LU 041 240 72 28  
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Evang.-ref. Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen  
Wir suchen auf Herbst 2009 oder nach Vereinbarung **einen Pfarrer/eine Pfarrerin (100%)**  
Informationen unter:  
www.ref-wangen-bruettisellen.ch

**KANTOREI USTER**  
**DIE SCHÖPFUNG** JOSEPH HAYDN  
Sonntag, 21. Juni 2009, 18 Uhr  
Samstag, 27. Juni 2009, 20 Uhr  
Reformierte Kirche Uster  
Liv Kriesi, Sopran  
Valentin Johannes Gloor, Tenor  
Stefan Vock, Bass  
Kantorei Uster  
Kantatenchor Uster  
Orchester Collegium Cantorum  
Stefan Schättin, Leitung  
Kollekte zur Deckung der Unkosten  
www.kantorei-uster.ch

Im Kleinen **Grosses bewirken**  
Ihre Spende lässt Bohnen in den Himmel wachsen.  
www.heks.ch  
PC 80-1115-1  
**HEKS**  
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

**Hier könnte ihr Inserat stehen!**  
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 450.–. Damit erreichen Sie 250 000 Leser im Kanton Zürich. Ihre Ansprechperson: Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

**reformiert.**  
IMPRESSUM/  
**reformiert.Kanton Zürich**  
Herausgeberin: Trägerverein reformiert.zürich  
Geschäftsleitung:  
Kurt Bütikofer, Präsident  
Adresse Redaktion/Verlag:  
Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
www.reformiert.info  
Redaktion: Delf Bucher, Käthi Koenig, Daniela Schwieger, Christine Voss  
Blattmacherin: Christine Voss  
Layout: Brigit Vonarburg  
Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr  
Verlagsleitung: Corinne Fischbacher  
verlag.zuerich@reformiert.info  
Inserate: Anzeigen-Service  
Preyergasse 13, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 30, Fax 044 268 50 09  
anzeigen@reformiert.info  
Inserateschluss:  
17. Juni 2009 (Ausgabe vom 10.7.2009)  
Auflage: 257 000 Exemplare  
Adressänderungen:  
Stadt Zürich: 043 322 18 18  
Stadt Winterthur: 052 212 98 89  
Übrige Gemeinden: Kirchgemeindesekretariat (Adresse vgl. Beilage)  
© Mix  
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingholz oder -fasern  
www.fsc.org Zert.-Nr. SGS-COC-2702  
© 1996 Forest Stewardship Council

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

**Gottesdienste in der Wasserkirche.** Jeweils Samstag und Sonntag, 18.00 Uhr. **13. Juni:** Pfr. Martin Schärer. **14. Juni:** Pfr. Ralph Müller. **20. Juni:** Pfr. Marcel Egli. **21. Juni:** Pfr. Peter Iten. **27. Juni:** Pfr. Barbara Oberholzer. **28. Juni:** Pfr. Anselm Burr.

**Mein lieber Calvin!** Begleitende Gottesdienste zur Mini-Expo zum Leben und Werk von Calvin (bis 21. Juni). Predigt: Pfr. Theo Bächtold. **14. und 21. Juni,** 10.00 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob Stauffacher, Zürich.

TREFFPUNKT

**Eine Reise ins Licht.** Bilder vom Sterben eines Kindes – Die Toten und ihre Kulturschichte. Referat: Thomas Macho, Kulturwissenschaftler. Veranstaltung der Paulus-Akademie. **16. Juni,** 18.00–20.00 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

**War Josef Jude, Muslim oder gar Christ?** Ein abrahamischer Dialog zur Interpretation Heiliger Schriften. Leitung: M. Bollag, Hanspeter Ernst, Rifa'at Lenzin. **19. Juni,** 9.30–17.00 Uhr im Zürcher Lehrhaus, Limmattalstrasse 73, Zürich.

**Café Théologique: Wem gehört das Wasser der Erde?** Beitrag der Oek. Frauenbewegung Zürich zur Debatte über die Kommerzialisierung von Trinkwasser weltweit. Moderation: Susanne Kramer. **22. Juni,** 18.00–20.30 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich.

**Frauentreff am Lindentor.** Thema: Machtaktiv? Ja sicher...! Referat: Lisbeth Herger. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich. **24. Juni,** 14.30–16.15 Uhr Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich.

**Zmorge-Treff für Frauen.** «Weisch no?» – Erinnerungen in unsere Vergangenheit. Gespräche mit Frauen aus dem Evang. Frauenbund Zürich. **27. Juni,** 9.00–11.00 Uhr, Hotel/Rest. Wartmann, Rudolfstrasse 15, Winterthur.

KLOSTER KAPPEL

**Felix Mendelssohn Bartholdy.** Musikalische Wege zwischen Judentum und Christentum. Leitung: Martin Brüske und Daniel Schmid. **19.–21. Juni.**

TIPP



Gebetswache

**FOLTEROPFER UNTERSTÜTZEN/Aus** Anlass des Internationalen Tages zur Unterstützung für Folteropfer lädt ACAT zur nächtlichen Gebetswache in der **Nacht vom 27. auf den 28. Juni 2009** ein.

**SCHREIBEN SIE SICH EIN UNTER:** www.naechtligegebetswache.com Infos: Frau Nathalie Mischler, 031 312 20 44 n.mischler@acat.ch

**Zum 100. Geburtstag von Hilde Domin.** «Aus dem Nichts aufsteigende Zuversicht». Leitung: Volker Weymann, Dorothea Wihmann Giezendanner. **10.–12. Juli.**

**Kloster Kappel,** Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 10, kursekappel@zh.ref.ch

KURSE

**«Fiire mit de Chliine».** Biblische Geschichten für unsere Kleinsten erzählt. Kurs der Zürcher Landeskirche. Leitung: Stephanie Gysel. **25. Juni,** 19.30–21.45 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

KONZERTE

**«Ouvertüren».** Orgelkonzert mit Bruno Reich. **21. Juni,** 17.00 Uhr in der reformierten Kirche Zürich-Oerlikon.

**Chorkonzert (mit Klosterführung).** Leitung: Beat Merz. **21. Juni,** 17.00 Uhr, Klosterkirche Rheinau.

**Sommerserenade.** Französische und schwedische Chormusik des 19./20. Jahrhunderts. **21. Juni,** 19.00 Uhr, Zwinglikirche, Unterer Deutweg 13, Winterthur.

**Sommerkonzert «Paradies-Garten».** Vokal- und Orgelwerke der Kantorei St. Peter Zürich. Leitung: Kantor Peter Ernst Bernoulli. **27. Juni,** 18.00 Uhr in der Kirche St. Peter, Zürich.

FERIEN

**«D Sternschnuppessuppe, s Grosi, d Mona und de Kater Jumbojet».** Abenteuerliche Ferienwoche für (Wahl-)Grosseltern mit Enkelkindern. **3.–7. August** im Evang. Tagungszentrum Boldern. Info/Anmeldung: 044 921 71 71, tagungen@boldern.ch, www.boldern.ch

**Rund um den Comersee.** Eine Landschaft wie ein Garten. **22.–29. August.** Info/Anmeldung: Kunstwanderungen Berggün, Dieter Matti, 081 420 56 57.

**Budapest.** Jubiläumsreise mit Stadtbesichtigung, Konzertbesuche, Ausflüge in die Umgebung. Veranstalterin: Kath. Frauenbund Zürich. **3.–6. September.** Info/Anmeldung: 044 368 55 66, info@frauenbund-zh.ch

RADIO-/TV-TIPPS

**Poetik der Philosophie.** Sternstunde Philosophie. Durs Grünbein gibt Einblick in sein durch René Descartes inspiriertes Schaffen und Dichten. **14. Juni, 11.00, SF 1**

**Zukunftswerkstatt.** Perspektiven. Mit dem Slogan «Mensch, wo bist Du?» will der evangelische Kirchentag in Bremen an die Verantwortung der Menschen in Politik und Gesellschaft erinnern. **14. Juni, 8.30, DRS 2 (Wdh. 18.6., 15.00)**

**Die Mondlandung und ihre Helden.** DOK. Packende Bilder des BBC-Films «Apollo 11» zu einem der grössten Abenteuer der Menschheitsgeschichte. **15. Juni, 22.50, SF 1**

**Vom Mist zur Theologie.** Perspektiven. Nach Johannes Tauler ist Mist ein starkes Symbol für den Prozess der Verwandlung. **21. Juni, 8.30, DRS 2 (Wdh. 25.6., 15.00)**

LESERBRIEFE



Euro Pride, Event einer Minderheit

REFORMIERT. 15. 5. 2009  
Euro Pride: Das Evangelium ist für alle da.

FORSCH E MINDERHEIT

Auf der Titelseite treten Sie sowohl unter «Kommentar» als auch unter «Euro Pride» für eine Minderheit ein, welche sich bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund drängt. In «reformiert.» finde ich – meine subjektive Meinung – zu viele Beiträge, welche die Probleme von Minderheiten zum Inhalt haben. Dabei übersehen Sie aber offensichtlich, dass sich auch Minderheiten auf eine vertretbare Art und Weise einbringen sollten. Immer noch mehr Forderungen ideell zu unterstützen, ohne auf Pflichten hinzuweisen, ist kein guter Weg. Damit kann das gegenseitige Verständnis nicht gefördert werden.

GUSTI NEERACHER, MEILEN

JESU URTEIL

Die Heilige Schrift verurteilt im AT wie im NT etwa zwanzigmal homosexuelle Praktiken. Gottgewolltes Zusammensein zwischen Mann und Frau sucht die Erfüllung im Du, in gegenseitigem Respekt. In diesem Einssein darf neues Leben entstehen. Homosexuelle geben ohne Weiteres zu, dass diese vollkommene Liebe im Gleichgeschlechtlichen nicht möglich ist. Und ausgerechnet Jesus beurteilt dies milder als etwa verbohrt, selbstgerechte Frömmigkeit.

KURT MEYER, PFÄFFIKON

WELCHER MASSSTAB?

An welchem Buch oder an welchem Massstab orientieren sich die Kirchenvertreter? Ist es die Bibel oder die öffentliche Meinung? Mit der hier proklamierten Freizügigkeit laden wir uns Kosten im Sozial- und Gesundheitswesen auf, die wir nie bezahlen können. Ich wünsche dem Schweizer Volk etwas mehr Vernunft und Verstand. **BERNHARD HAAB, WINDLACH**

ES SCHMERZT GOTT

Wir Menschen versuchen, die Ordnung Gottes mit Füßen zu treten und so zu leben, wie wir wollen. Wie muss es Gott schmerzen, wenn er sieht, dass der Mensch, sein Ebenbild, seine Gebote nicht hält. Auch wenn ich die Homosexualität als pervers und unnatürlich, sprich Sünde, anschau und hasse, so verurteile oder diskriminiere ich den Homosexuellen als Mensch nicht. Ich liebe ihn mit der Liebe, die ich von Gott empfangen habe.

EMMANUEL ZBINDEN, E-MAIL

WELCHER MASSSTAB?

Evolutionistisch betrachtet, wird die menschliche Homosexualität aussterben, denn sie kann sich nicht fortpflanzen. Die gleichgeschlechtlich ausgerichteten Menschen haben also einen schweren Stand. Aber es sind doch auch Menschen, die unseren Respekt und unsere Offenheit verdienen – wie alle anderen auch. Sie gehören zur Gemeinschaft. Schwierig finde ich es, wenn Menschen auf ihre sexuelle Ausrichtung reduziert werden – durch sich selbst oder andere. **FELIX GEERING, ILLNAU**

REFORMIERT. 15. 5. 2009  
Lehrer sind zu religiöser Neutralität verpflichtet

KLARE ÜBERZEUGUNG

Auch wenn es allgemein üblich geworden ist, mit «fromm» jene zu bezeichnen, die ihren Glauben ganz besonders deutlich zeigen – «fromm» meint ursprünglich «nützlich», «brauchbar». In diesem Sinn «fromme» Lehrer – und Pfarrer – nützlich und brauchbar für ihre Aufgabe – sind durchaus angebracht. Was also umgangssprachlich und journalistisch «fromm» genannt wird, möchte ich «frömmlicherisch» und «frömmelnd» nennen. Die Frage bleibt aber: Warum haben diese «Frömmeler» – auch in der Kirche – so Erfolg? Kommt das daher, dass sie sagen und zeigen, was sie glauben und wovon sie überzeugt sind? Das kommt eben an. So wäre es durchaus sinnvoll, dass Lehrer – und auch Pfarrer – klar sagen, was sie denken und glauben, ohne das dem Gegenüber aufzuzwingen. Ich habe es als (Religions-)Lehrer und Pfarrer immer wieder erlebt, dass mich junge Leute ganz direkt darauf ansprechen: Was glauben Sie und was ist denn Ihre Überzeugung, wenn ich – um Neutralität bemüht – eine seichte Unverbindlichkeit vermittelte.

HANS JAQUEMAR, NENDELN, FL



Wunder entstehen nicht im Labor

REFORMIERT. 15. 5. 2009  
Schwerpunkt: Zeichen und Wunder

IM LABOR?

Ich bin ein altgedienter Psychologe. In meiner Praxis geschehen immer wieder kleinere und grössere «Wunder». Ich verwende den Ausdruck allerdings nur, wenn es die Klientin, der Klient selber tut. Denn es sind Ereignisse, die bei sorgfältiger Recherche mit uns heute zur Verfügung stehenden Theorien erklärt werden können. Für den Betroffenen aber und den, der mitgearbeitet hat, ist das, was passiert ist, tatsächlich ein Wunder. Für Herrn Schmid scheint jedoch nur das «unter wissenschaftlicher Versuchsanordnung im Labor» wiederholt werden kann. Hat er denn eine Ahnung, was ein Labor mit der Psyche eines Menschen anrichtet? Als Theologe müsste er um die Vielschichtigkeit und Beziehungssensibilität des Seelischen wissen. **HERBERT EBERHART, LANGNAU A. A.**

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Heiner Studer hält Rückschau



«Grozny Dreaming»: Uwe Berkemer (r.) und sein Orchester

POLITIK

FREUNDLICHE BEGEGNUNGEN IN DER BUNDESPOLITIK

Manchmal kommt es einem vor, jene Politiker fänden am meisten Gehör, die einen groben Umgangsstil pflegen und ihre Gegner öffentlich beleidigen. Heiner Studer, bis zu den letzten Wahlen EVP-Nationalrat, hat an einer solchen «Berichterstattung» allerdings kein Interesse. Er erzählt zwar von bekannten und weniger bekannten Politpersönlichkeiten, aber er stellt dabei nicht bloss, sondern erinnert sich an positive Begegnungen. Heiner Studer will mit seinem kleinen Buch aber auch die Strukturen und Abläufe im Bundesparlament erklären. Er beschreibt zum Beispiel die Redevorschriften, die für die Mitglieder des Parlamentes gelten, oder er stellt jene Aufgaben vor, die von der Öffentlichkeit wenig wahrgenommen werden: das Sichaneignen der nötigen Kenntnisse für die anstehenden Geschäfte, die Kommissionssitzungen und die Vorbereitungen dazu, der Kontakt mit den Wählerinnen und Wählern. **KK**

**HEINER STUDER.** Auch Politiker sind Menschen. Blaukreuz-Verlag, 112 Seiten, Fr. 19.80

FILMTIPP

VIOLINEN GEGEN KALASCHNIKOV: EIN ORCHESTER PROBT DEN FRIEDEN

«Glauben Sie, dass Ihre Musik dem Kaukasus den Frieden bringt?», werden die Musiker des kaukasischen Kammerorchesters im Film «Grozny dreaming» gefragt. «Nein!», antworten die meisten realistisch. Dennoch ist Dirigent Uwe Berkemer mit dem Anspruch aufgebrochen, den Menschen im gepeinigten Kaukasus ein Stück Frieden zu bringen – mit der Musik als Botschafterin. 2005 gründete der Deutsche, der mit einer Georgierin verheiratet ist, sein «Caucasian Chamber Orchestra» und bestückte es mit erstklassigen Berufsmusikern aus Ländern, die sich seit Jahren bekämpfen: Armenien, Georgien, Russland und Ukraine. Die Tessiner Dokumentarfilmer Mario Casella und Fulvio Mariani begleiteten das Orchester auf ihrer Tournee durch den Kaukasus. Das Ziel: ein Auftritt in der tschetschenischen Hauptstadt Grozny als krönender Abschluss. Der Dokumentarfilm geht unter die Haut: Zwischen die ruhigen Probeaufnahmen, in denen man die Musiker, ihre Herkunft und Geschichte kennenlernt, streuen die Filmer bru-

tale Bilder vom Krieg, Leichen und Flüchtlingen. Wie Bomben platzen die Horrorbilder in die friedlichen Musikproben herein und zeigen auf, durch welches Minenfeld das Orchester sich auf seiner Tournee durch den Kaukasus bewegt. Man wird Zeuge von nervenaufreibenden Grenzübertreten und aberwitzigen Bürokratie-Hürden, die vor einem Auftritt überwinden werden müssen; taucht aber auch ein in wunderbare Landschaftsaufnahmen des malerischen Kaukasus. «Grozny Dreaming» – ein Roadmovie gegen den Starrsinn zahlreicher kaukasischer Länder und ihrer Führer, indem fünfzehn Musiker aus miteinander verfeindeten Ländern einen gemeinsamen Ton finden, der das Publikum mitunter zu Freudentränen rührt.

DANIELA SCHWEGLER

«GROZNY DREAMING». Der Film von Mario Casella und Fulvio Mariani mit dem Kaukasischen Kammerorchester läuft seit 7. Juni im Kino Arthouse Picadilly in Zürich.

VORSCHAU  
DOSSIER/ Astronomie:  
Weisst du, wie viel Sternlein stehen ...?

ERSCHEINT AM 26. JULI 2009



Sibylla Asper ist überzeugt, dass es Engel gibt – «im Sinn einer Kraft, die uns beschützt»

# «Der Tod ist ein Übergang in etwas Grösseres»

**FREIWILLIGENARBEIT/ Sibylla Asper begleitet schwer kranke und sterbende Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt.**

«Ich sitze am Bett des todkranken Peter Wilfried (Name geändert) und halte seine Hand. Der Atem ist ruhig. Ich streiche sanft über seinen Arm und bin einfach da. Mein Gefühl sagt mir, dass es so weit ist», schildert Sibylla Asper einen Moment aus ihrer Arbeit bei der Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker (ZVBS). Als freiwillige Mitarbeiterin begleitet sie Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt. Peter Wilfried war der Erste, dessen Sterben sie hautnah miterlebte: «Ich rufe leise seine Frau ans Bett. Gemeinsam sind wir da und warten auf seinen letzten Atemzug.»

**BEGLEITEN.** Dass sie einst in die soziale Arbeit einsteigen würde, hatte Sibylla Asper nicht vorgesehen. Sie war Sekretärin, dann heiratete sie, wurde Mutter und Hausfrau. Die zwei Kinder sind heute erwachsen und ziehen bald aus. Vor zehn Jahren starb Sibylla Aspers Vater. Vor drei Jahren betreute sie ihre todkranken Mutter. «Jemanden in der letzten Phase des Lebens begleiten zu dürfen, ist etwas

Schönes!», wurde ihr damals klar. Auch heute erlebt sie das Dasein für Sterbende als bereichernd: «Ich bekomme viel zurück.»

**LÖSEN.** Die lebensfrohe, herzerfrischend offene Art Sibylla Aspers muss lösend wirken in den letzten Stunden, beruhigend. Es gelingt ihr, einen Raum zu schaffen, in dem es leichter fällt, sich dem langsam versiegenden Fluss des Lebens hinzugeben. «Der Tod ist für mich ein Übergang in etwas Grösseres», sagt sie, die schon Dutzende von Sterbenden begleitet hat. «Jeder erlebt ihn anders.»

Eines ihrer Morgenrituale ist das Anzünden einer Kerze – als Dank oder Bittgebet. «Ich bin überzeugt, dass es Gott gibt», sagt die mit einem Reformierten verheiratete Katholikin. Auch dass Engel uns begleiten, kann sich die Mittfünfzigerin vorstellen – «im Sinn einer Kraft, die uns beschützt. Bis zum letzten Atemzug.» Nach diesem verändere sich jeweils die Atmosphäre. Als läge etwas in der Luft. Sibylla Asper ist eine boden-

ständige Frau mit viel Feingefühl und einer starken Intuition. In den letzten Stunden dient sie auch mit kleinen Zeichen: Sie reicht dem Schwerkranken ein Glas Wasser, benetzt ihm die Lippen oder wischt mit einem feuchten Lappen über seine Stirn. «Die Angehörigen sind froh, einmal ein paar Stunden weggehen und wieder auftanken zu können», sagt sie.

**SCHÖPFEN.** Sie selber schöpft Kraft bei ihrer Familie. Eine grosse Hilfe sind ihr auch der Austausch mit anderen Freiwilligen und die Gespräche mit der Supervisorin. Zudem hat sie gelernt, gut für sich selber zu sorgen: «Wenn ich eine Nacht durchgewacht habe, schlafe ich am nächsten Tag mit gutem Gewissen aus.»

Das Schöne an ihrer Arbeit: «Ich bin mein eigener Chef!», sagt sie mit ansteckendem Lachen. Um gleich nachdenklich anzufügen: «Ich hoffe, in der Begleitung immer das Gespür zu haben, um das jeweils Notwendige zu tun. Dafür habe ich gebetet.» **DANIELA SCHWEGLER**

## Begleitung in den letzten Stunden

Schwerkranke und sterbende Menschen begleiten: Dieser Aufgabe widmen sich geschulte Mitarbeitende der Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker. Die Freiwilligenorganisation feiert dieses Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum.

**INFOS ZUR BEGLEITUNG SCHWERKRANKER:**  
079 670 51 50, info@zvbs.ch, www.zvbs.ch

## MEINUNG

**KÄTHI KOENIG**  
ist «reformiert.»-  
Redaktorin in Zürich



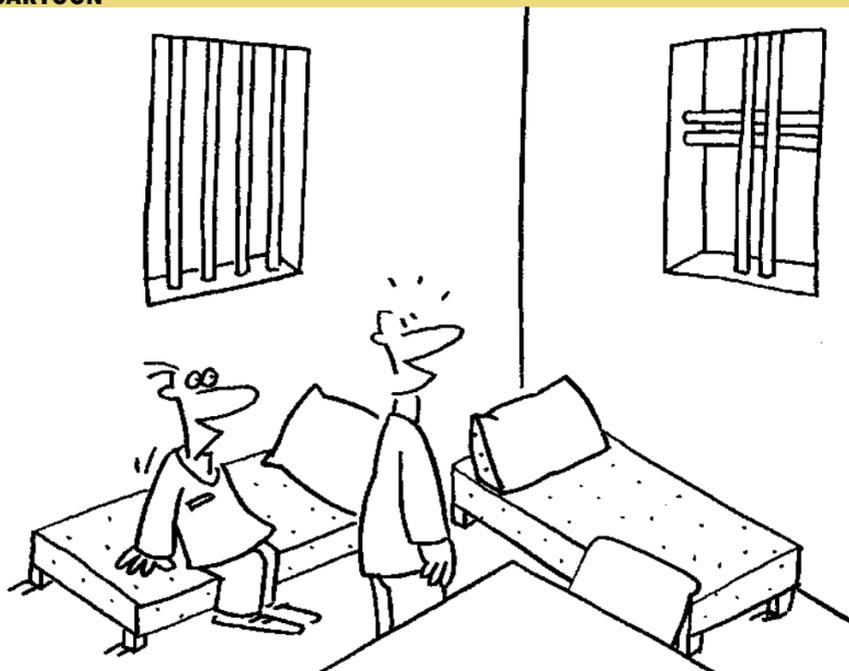
## Aber doch gewiss kein Schweinefleisch?

**BIBELTREUE.** Lieber Herr F., Ihr Brief, vor langer Zeit abgeschickt, ist mir wieder in die Hände gekommen. Ich hatte ihn aufbewahrt, weil ich gerne geantwortet hätte; aber ich kenne Ihren Namen ja nicht, weil Sie mir anonym geschrieben haben. Sie haben sich damals – an den Grund erinnere ich mich nicht mehr – vehement für die Bibel eingesetzt: Wir hätten uns an ihre Weisungen zu halten, ob es uns passe oder nicht, schrieben Sie. Wenn ich Ihnen direkt antworten könnte, hätte ich Lust, Sie einen Dummkopf zu nennen – und Sie würden das bestätigen, entsprechend der Weisung Jesu in Matthäus 5, 39: «Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, so halte ihm auch noch die linke hin.» Meine eigene Bibeltreue hindert mich jedoch an einem so forschen Vorgehen. Denn bei Matthäus steht ja auch: «Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet» (Mt. 7, 1).

**FRAGEN.** Ich stelle Ihnen darum lieber ein paar Fragen: Was sind Ihre Ernährungsgewohnheiten? Schweinefleisch ist für Sie bestimmt tabu? Und wenn Sie im Zug neben einer Frau Platz nehmen, sagen Sie dann statt «Ist hier noch frei?» – «Haben Sie gerade Ihre Tage?», gemäss den Reinheitsvorschriften in 3. Mose 15?

**GEWICHTEN.** Lieber Herr F., ich persönlich stelle fest: Je mehr ich über die Bibel weiss, umso besser kann ich mich nach ihr ausrichten. Die Texte der Bibel lassen mich teilhaben an den Erfahrungen, die Menschen vor langer Zeit mit Gott gemacht haben. Manches davon ist zeitbedingt und darum fragwürdig. Anderes überstrahlt alle Epochen, bleibt gültig und wegweisend. Und gerade solche Sätze, Zeugnisse von der Liebe und Grosszügigkeit Gottes, vermögen das andere, das Kleine und Kleinliche in der Bibel und in meinem eigenen Glauben, zu entlarven. Zum Beispiel jener Satz aus der Bergpredigt: «Gott lässt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte.» Lieber Herr F., geniessen wir also gemeinsam, Sie dort, ich hier, die Sommersonne!

## CARTOON



PHILIPPEN-CARTOON

## TIPP



«Black Metals»: Kult ums Schwarz

## AUSSTELLUNG

### MIT HAUT UND HAAR RELIGIÖS BEKENNEN

Jugendliche, die sich in den spirituellen Szenen der Jugendkultur bewegen, bekennen nicht nur mit Kopf und Herz ihre Haltung zur Sinnfrage. Mit Haut und Haar wird die weltanschauliche und religiöse Überzeugung zur Schau getragen. Ein religionswissenschaftliches Projekt der Universität Zürich ist diesem Phänomen nachgegangen und hat tätowierte Jesus-Anhänger, in Schwarz geklufete «Black Metals», junge Muslima mit Schleier und Ministranten in ihren liturgischen Gewändern zu ihren Haltungen und zu ihrer Körperkultur befragt. Begleitet

wurden die jungen Forscherinnen und Wissenschaftler von der Zürcher Fotografin Ursula Markus.

Die Fotos, die bereits im Buch «Auf meine Art» (Theologischer Verlag Zürich) abgedruckt wurden, sind nun auch in einer Fotoausstellung zu sehen. Diese findet im «aki», dem Foyer der katholischen Studierenden, statt. **bu**

**FOTOAUSSTELLUNG VON**  
Ursula Markus: Jugendreligiosität und Körperkultur.  
Im «aki», Hirschengraben 86,  
Mo–Fr, 9–22 Uhr. Bis 5. Juli.

BILD: ZVG